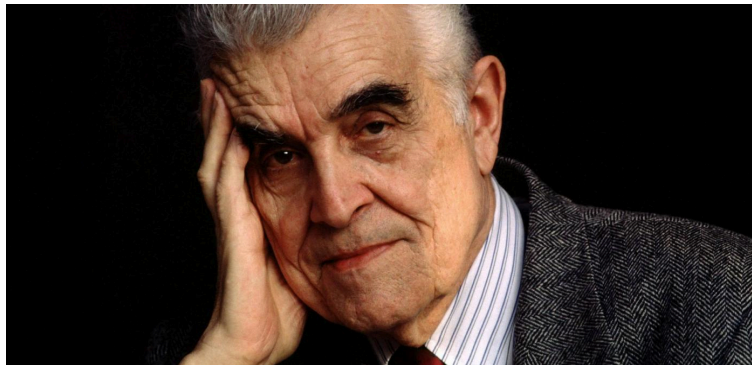


## Der Prophet, der die „Super-Opfer-Maschine“ entdeckte

Von Angela Richter

Stand: 15:19 Uhr | Lesedauer: 9 Minuten



„Ich sah den Satan vom Himmel fallen“: René Girard

Quelle: Effigie/Leemage/picture alliance

Er ist der wichtigste Vordenker unserer Zeit: Der Philosoph René Girard prägte Tech-Visionäre wie Elon Musk und Peter Thiel. Seine Deutung des Christentums erklärt den linken Kult des Opfers – und zeigt, warum der Versuch, Donald Trump zum ultimativen Faschisten zu stilisieren, scheitern muss.

**D**onald J. Trump ist ein Mensch: Als die Nachricht vom ersten Attentat auf ihn die Runde machte, war ich schockiert – nicht nur über die Tat, sondern auch darüber, wie weit ich mich selbst von dieser simplen Tatsache entfernt hatte. Hatte ich mich in den Strudel des „[Trump-Derangement-Syndroms](https://en.wikipedia.org/wiki/Trump_derangement_syndrome)“ ([https://en.wikipedia.org/wiki/Trump\\_derangement\\_syndrome](https://en.wikipedia.org/wiki/Trump_derangement_syndrome)) hineinziehen lassen, einer neurotischen Besessenheit mit dem amerikanischen Ex-Präsidenten? Jahrelang hatte ich keine Empathie für Trump empfunden, und das erschien mir völlig richtig. Plötzlich war ich erschrocken – über mich selbst.

Nein, ich habe nie wirklich geglaubt, dass Trump der „neue Hitler“ ist. Im Gegenteil: Ich fand es immer falsch, ignorant und historisch herabwürdigend, seine Politik mit dem Dritten Reich zu vergleichen. Doch dann fiel mir die Juni-Ausgabe des renommierten Magazins „New Republic“ in die Hände, auf deren Titelbild Trump vor dräuendem schwarzen Hintergrund mit Hitler-Bart zu sehen war – mit der Fraktur-Zeile „Amerikanischer Faschismus“.

Die Pose, direkt von einem echten Hitler-Porträt übernommen, ließ in mir ein großes Unbehagen aufsteigen. Wenn er der neue Hitler ist, dachte ich, muss man ihn dann nicht mit allen Mitteln stoppen? Auch mit Gewalt?

Ähnliche Trump-Hitler-Titelbilder gab es bereits und in vielen anderen Print- und Online-Medien – auch in Deutschland, wo der „Stern“ (<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/stern-cover-zeigt-donald-trump-mit-hitlergruss-15166547.html>) Trump mit Hitlergruß zeigte oder der „Spiegel“ (<https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-2024-34.html>) Trump, Meloni und Höcke als „die heimlichen Hitler“ etikettierte. Selbst wenn man Trump verachtet, kann man eines nicht leugnen: Er hat in den vergangenen neun Jahren viel einstecken müssen. Standardmäßig wird er als „Nazi“, „Rechtsextremist“, „Rassist“, „Sexist“ oder Anhänger der „White Supremacy“ gebrandmarkt. Was immer er sagt oder tut, wird ihm sofort als „hasserfüllt“ ausgelegt. Das liberale Establishment in den USA – Tausende progressive Politiker, Professoren der Ivy-League-Universitäten, Journalisten der „New York Times“, von NPR und CNN sowie Institutionen wie der Atlantic Council oder das Stanford Internet Observatory – ist sich in seiner radikalen Ablehnung einig. Und diese Haltung, eher verdammend als kritisch, wird in Deutschland in Politik und Medien fast unreflektiert übernommen. Ausnahmen sind rar.



Super-Sündenbock? Donald Trump  
Quelle: SCOTT OLSON/Getty Images via AFP

Die schiere Wiederholung der Aussage, Trump sei ein „Faschist“, hat aus einer polemischen Anklage eine pauschale Wahrheit gemacht, ohne dass man sich noch ernsthaft fragt, ob sie auf Fakten basiert. Die mediale Darstellung folgt dabei einem Muster, das der Philosoph René Girard in seiner Analyse menschlicher Gesellschaften als „Sündenbock-Mechanismus“ beschrieb: Eine Gesellschaft, die nach einem Schuldigen sucht, konzentriert ihre Angriffe auf eine Person, um innere Spannungen zu entladen.

Wann verwandelt sich der Reflex, Trump als das ultimativ Böse darzustellen, selbst in eine Form von unreflektiertem Fanatismus? Der französische Anthropologe Girard gibt Antworten auf diese Frage – vor allem in seinem Buch „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“ (<https://www.suhrkamp.de/buch/rene-girard-ich-sah-den-satan-vom-himmel-fallen-wie-einen-blitz-t-9783458720096>). Obwohl Girard (1923 geboren und 2015 gestorben) heute kaum noch bekannt ist, sind seine Erkenntnisse von größter Aktualität – gerade in einer Zeit, in der die wechselseitige Dynamik zwischen Opfer und Unterdrücker, zwischen Hetzer und Gehetztem allgegenwärtig zu sein scheint.

## **Das Begehren der Anderen**

Girard beschäftigte sich intensiv mit der Natur menschlichen Verhaltens, mit Gewalt und der Rolle des Opfers in der Gesellschaft. Er lehrte viele Jahre an der kalifornischen Stanford University und entwickelte eine revolutionäre Sicht auf die Ursprünge menschlicher Kulturen und Religionen. Zu seinen Schülern zählten prominente Persönlichkeiten wie die Unternehmer Peter Thiel und Elon Musk: Vordenker der digitalen Welt, die ohne Girards Einfluss vermutlich ganz anders denken und handeln würden.

Ein zentraler Beitrag Girards zur modernen Theoriegeschichte ist das Konzept des „mimetischen Begehrens“. Nach Girard imitieren wir unbewusst die Wünsche anderer: Wir begehren, was andere begehren. Unsere Wünsche sind selten unabhängig, sondern unbewusst von unserem sozialen Umfeld geprägt. Besonders deutlich wird dies in den sozialen Medien, wo Influencer zu Leitfiguren des Begehrens vieler werden. Mimetisches Begehren führt jedoch unweigerlich zu Rivalitäten und Konflikten, da Menschen dadurch nach den gleichen begehrten Objekten oder Statuspositionen streben. Diese Konflikte eskalieren, bis die Gemeinschaft nach einer Lösung sucht, um die aufkommende Gewalt zu beenden. Girard nennt diese Lösung den „Sündenbockmechanismus“: Die Gemeinschaft wählt ein Individuum oder eine Gruppe aus, dem oder der sie die Schuld an den Konflikten zuschreibt, und opfert dieses Opfer – symbolisch oder buchstäblich –, um den sozialen Frieden wiederherzustellen.

Girards Werk wurde oft übersehen oder missverstanden. Seine Theorien stellen viele Annahmen der modernen Geisteswissenschaften radikal infrage. Vor allem seine tiefen Analysen der christlichen Offenbarung machten ihn für viele Intellektuelle zum No-Go. In einer Zeit, in der dominante Philosophen wie Michel Foucault, Jacques Derrida oder Jean-Paul Sartre die Religion weitgehend ablehnten, stellte Girard die Bibel und das Christentum ins Zentrum seines Denkens – und dies nicht als bloße religiöse Lehre, sondern als anthropologische Offenbarung, die die Dynamik von Gewalt und Opfer in vielen menschlichen Kulturen aufdeckte.

Girard war überzeugt, dass das Christentum einzigartig ist, weil es den Sündenbock-Mechanismus sowohl offenbart als auch letztlich abgeschafft hat. Die christliche Erzählung macht unmissverständlich klar, dass kein Opfer jemals gerechtfertigt sein kann – unabhängig von der Religion, dem Alter der Kultur oder den Gottheiten, die verehrt werden. Jesus Christus, der unschuldige Sündenbock, also das „Lamm Gottes“, vergibt seinen Peinigern mit den Worten: „... denn sie wissen nicht, was sie tun“, und entlarvt auf radikale Weise die Gewalt und Ungerechtigkeit, die hinter dem Opfermechanismus stehen. Für Girard hat diese Offenbarung die westliche Zivilisation unwiderruflich verändert. Die Erkenntnis, dass Sündenböcke unschuldig sind, legte den Grundstein für unsere modernen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Menschenrechten.

Girards Ideen stießen auf der linken als auch auf der rechten Seite des politischen Spektrums auf Widerstand. Intellektuelle, die in den ideologischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts gefangen waren, fanden keinen Platz für einen Denker, der das Christentum als eine radikale, entlarvende Kraft lobte und gleichzeitig die modernen Machtstrukturen hinterfragte. Und Girard ging noch weiter: Er argumentierte, dass das Christentum seine eigene radikale Botschaft der Überwindung von Gewalt und der Vergebung von Opfern nicht konsequent zu Ende gedacht habe. Obwohl das Christentum den Sündenbock-Mechanismus entlarvt und die Gewalt hinter der Opferrolle aufgedeckt hat, warnte er davor, dass die moderne Welt eine neue Form der Macht um das Opfer herum geschaffen habe – eine „Opfermacht“, die tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen auslöst.

Aus heutiger Sicht erscheint Girards Warnung fast prophetisch. Diese „Opfermacht“ zeigt sich besonders deutlich in Bewegungen wie „Black Lives Matter“ oder „MeToo“, wo der Opferstatus moralische Autorität verleiht und als Grundlage für politische und soziale Veränderungen dient. Ein wegweisender [Essay von Geoff Shullenbergers aus dem Jahr 2022](https://www.compactmag.com/article/rene-girard-and-the-rise-of-victim-power/) (<https://www.compactmag.com/article/rene-girard-and-the-rise-of-victim-power/>) hat Girards Relevanz für die Gegenwart erkundet, insbesondere in Bezug auf die Art und Weise, wie gesellschaftliche Spaltungen durch moderne „pseudoreligiöse“ Rituale verstärkt werden können. Den [Fall George Floyd \(/themen/george-floyd/\)](/themen/george-floyd/) nimmt Shullenberger zu Recht in den Fokus: Innerhalb weniger Tage sei er von einem weitgehend Unbekannten, der mit einer schwierigen Vergangenheit und Drogenproblemen zu kämpfen hatte, zu einer globalen Heiligenfigur für soziale Gerechtigkeit geworden. Er wurde posthum verehrt, und der Ort seines Todes wurde zu einer Art Gedenkstätte. Sein Porträt wurde zu einer weltweit bekannten Ikone.

Girard warnte jedoch, dass diese starke Fokussierung auf das Opfer auch Gefahren berge. Denn während das Opfer überhöht wird, gilt es gleichzeitig als moralisch gerechtfertigt, diejenigen, die als „Unterdrücker“ wahrgenommen werden, rücksichtslos zu verfolgen. Girard sah darin eine apokalyptische Dynamik: Je mehr sich die Gesellschaft um das Opfer als moralisches Zentrum dreht, desto weniger Raum bleibt für andere Quellen von Legitimität und Autorität. Alles wird im Namen des Opfers gerechtfertigt, und jede abweichende Meinung oder Kritik kann schnell als Angriff auf das Opfer und damit als moralisch verwerflich dargestellt werden. Dies wiederum rechtfertigt oft eine gewaltsame Reaktion gegen diejenigen, die als „Unterdrücker“ oder „Verfolger“ wahrgenommen werden.

## **Die „Super-Opfer-Maschine“**

Diese fatale Entwicklung, die Girard so überzeugend offenlegte, wurde von der postmodernen Philosophie nicht nur ignoriert, sondern sogar verstärkt. Ein gutes Beispiel dafür ist Michel Foucault, der in den meisten gesellschaftlichen Strukturen Ausdrucksformen von Macht und Unterdrückung sah, was dazu führte, dass viele moderne Denker soziale Dynamiken ausschließlich in diesen Kategorien wahrnehmen. Dadurch wird die Welt oft in binäre Kategorien von Opfern und Tätern unterteilt, was Girards Warnung vor der Eskalation der „Opfermacht“ in einer Gesellschaft, die nur noch in diesen Begriffen denkt, besonders dringlich erscheinen lässt.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Girard von der Zeitgeistphilosophie weitgehend ignoriert wurde. Seine Theorien fordern das herrschende Denken heraus, weil sie das Selbstverständnis gerade der Intellektuellen und Akademiker infrage stellen: Wer daran gewöhnt ist, gesellschaftliche Dynamiken fast ausschließlich durch das Prisma von Macht, Unterdrückung und Herrschaft zu interpretieren, hat Schwierigkeiten, Girards tiefergehende Analyse der „Opferdynamik“ zu akzeptieren. Girard erkannte früh, dass moderne Gesellschaften, die sich stark auf den Schutz der Opfer konzentrieren, paradoxerweise eine völlig neue Form der „gerechtfertigten“ Gewalt hervorbringen können.

Im Fall von Trump sehen wir genau diese Dynamik: Er wurde zu einer Art personifiziertem Symbol des Bösen gemacht, verantwortlich für alles, was als falsch, als „hasserfüllt“ oder „faschistisch“ angesehen wird. Diejenigen, die ihn als Unterdrücker und Täter wahrnehmen, fühlen sich moralisch berechtigt, ihn unerbittlich zu bekämpfen, rhetorisch oder im Extremfall sogar physisch, da sie ihn als Ursache aller Übel betrachten.

Der Aufstieg dieser „Opfermacht“ ist ein Phänomen, das Girard als Kern unserer globalisierten Kultur identifiziert hat. Die Ironie dabei ist, dass im Namen der Verteidigung der Opfer eine neue Form von Gewalt entsteht – eine „Super-Opfer-Maschine“, die, so Girard, im Namen des Opfers immer weiter opfert.

Im Fall Trump zeigt sich diese Dynamik klar: Er wurde zum ultimativen Super-Sündenbock unserer Zeit gemacht, und dies nicht nur durch seine politischen Gegner, sondern auch durch seine mediale Inszenierung. Aber was passiert, wenn wir den Super-Sündenbock immer weiter verfolgen? Wenn wir jeden, der nicht ins moralische Narrativ passt, ausgrenzen? Die Gefahr besteht, dass wir uns dann selbst in eine Spirale von Gewalt und Vergeltung begeben, die den sozialen Zusammenhalt weiter zerstört.

Vielleicht ist es an der Zeit, innezuhalten und sich zu fragen: Haben wir in unserem unermüdlichen Eifer, vermeintliche „Unterdrücker“ und „Faschisten“ zu bekämpfen, nicht selbst jene Denkweisen kultiviert, die wir so leidenschaftlich verurteilen? Haben wir uns nicht blind in eine Schleife aus moralischer Selbstgerechtigkeit und Intoleranz verstrickt, in der jede abweichende Position als Angriff auf das Opfer gebrandmarkt wird? Das lässt sich von René Girard lernen: Es ist an der Zeit, den Mut aufzubringen, diesen Teufelskreis zu erkennen, bevor er uns alle verschlingt – bevor wir selbst zu den Tätern werden, gegen die wir einst angetreten sind.

## THEMEN

DONALD TRUMP

---

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <http://www.welt.de/253907118>